

Feine Ironie kommt zu kurz

Amüsant, aber nicht ausgereift: Dresdner mit Büchners „Leonce und Lena“

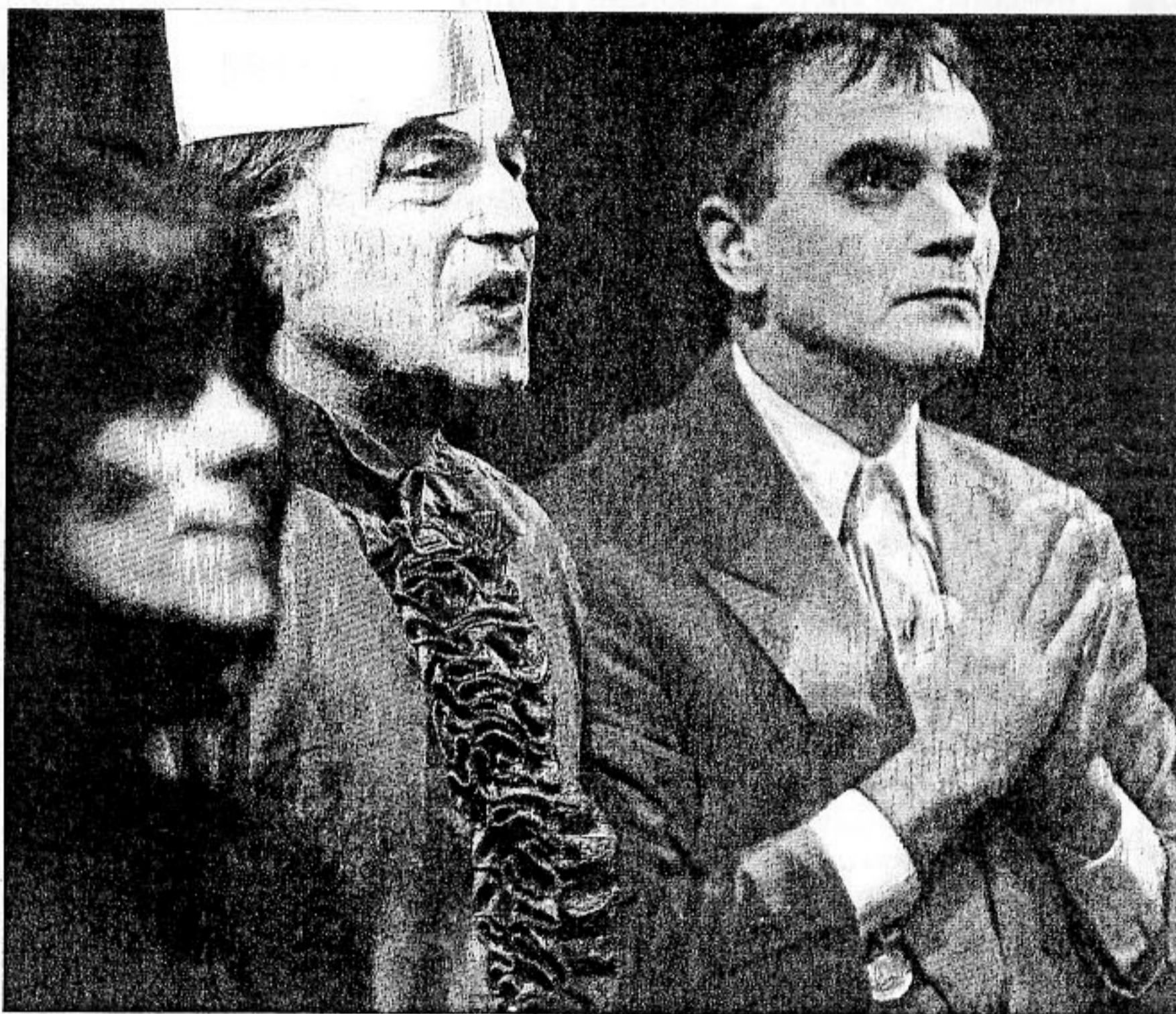
Ein von Drang und Frische be-
seelter Leonce und ein pffiffiger
Valerio konnten nicht verhin-
dern, dass das H.O. Theater
Dresden Büchners feine Ironie
nebst spritzigen Pointen nicht
immer zum Ausdruck brachte.

KURT LANG

Göppingen. Angeregt durch ein zeit-
lich begrenztes Preisausschreiben
brachte Georg Büchner sein Lust-
spiel „Leonce und Lena“ in wenigen
Wochen zu Papier. Grund genug für
die Dresdner, diesem Ansinnen
nachzueifern – zumindest sind aus
den angekündigten 90 Spielminu-
ten gerade mal 60 geworden.

Prinz Leonce vom Reiche Popo
(Jonas Leonhardi) langweilt sich
fürchterlich, weiß wenig mit sich an-
zufangen und gibt sich maßlos ver-
wöhnt. Er ergeht sich zusehends in
jähzornige Wutausbrüche, die zum
einen seine sich überschlagenden
Worte unverständlich machen und
zum anderen allen heutigen Erzie-
hungsmethoden zum Trotz den
Wunsch aufdrängen, der König
möge seinem Filius mal ordentlich
den Hosenboden versohlen, was
freilich wiederum ohne Wirkung ge-
blieben wäre, mussten damals am
Hofe für diese Fälle ja wohl die Prü-
gelknaben herhalten.

Wie gut, dass da der pffiffige
Nichtsnutz Valerio (Steffen Berger),
eine „Jungfrau in der Arbeit“, auf-
taucht, der mit Leonce, nachdem
dieser erfährt, er müsse Lena vom
Reiche Pipi (Greta Magdon) zwangs-
heiraten, nach Italien flieht, wo, frei
nach Dresdner Bearbeitung, Pizza
und Ramazotti locken. Heute
müsste man dazu zwar nur mal
schnell zum Italiener um die Ecke,
würde dort aber keine Lena treffen,
die sich des selben Motivs wegen in
Todestrunkenheit auf und davon
mache. Und wie es das Schicksal so
wollte, treffen sich die Fiehenden
unerkant im Walde. Ob da der



Nur bedingt zündeten Büchners ironiegetränkte Pointen in der Inszenierung von „Leonce und Lena“ durch das H.O. Theater Dresden.
Foto: Staufepress

Lenz schon Einzug gehalten hatte,
weiß man nicht, auf jeden Fall fin-
det Leonce in Lena sein weibliches
Idealbild, derweil auch diese der
Liebe nicht abgeneigt zu sein
scheint, was für den Theaterbesu-
cher zwar nicht ohne Weiteres er-
kennbar war, vom Dichter aber ge-
wiss so vorgegeben ist.

Um die angekündigte Hochzeit
zu retten, bringt Valerio die als Auto-
maten verkleideten Liebenden an

den Hof, wo sie stellvertretend für
das vermeintlich abwesende Prin-
zenpaar verheiratet werden. Als die
Masken gelüftet sind, erkennen
sich Braut und Bräutigam, akzeptie-
ren den für sie vorgezeichneten
Weg, der ohnehin vertrottelte König
(Heinz Kitsche) dankt ab, alles wird
gut und Valerio Staatsminister.

Büchners Lustspiel lebt allein
von der von Anfang bis Ende durch-
zogenen feinen Ironie samt den

nicht minder feinen, witzigen Point-
ten, die in dieser Aufführung jedoch
allesamt wenig zum Tragen kamen.

Jonas Leonhardi tobte sich in sei-
ner Rolle zwar herzhaft-ungestüm
aus, blieb jedoch wie die blass agie-
rende Greta Magdon den Nachweis
eines von inniger Anmut beseelten
Liebenden schuldig. Dennoch an-
sprechender Schlussapplaus für
eine amüsante, aber längst nicht
ausgereifte Inszenierung.